

„Mensch gehört nicht in sein Beuteschema“

Zum Artikel „Kreistag Diepholz solle ein Zeichen setzen“, erschienen am 22. Juli, schreibt Jens Feeken aus Syke:

„Populistisch, intolerant, ignorant und unwissend, so könnte man die Inhalte des vorgenannten Artikels bezeichnen. Offenbar will sich die ‚Freie Wählergemeinschaft im Landkreis Diepholz‘ (FWG) ihren zukünftigen Wählerinnen und Wählern mit nachgeplapperten Phrasendreschereien bezüglich der ortstreuen, sogenannten ‚Goldenstedter Fähe‘ empfehlen. Dabei bezieht man sich in der FWG aber nicht nur auf sie, sondern nimmt gleich die Gesamtpopulation Wolf auf's Korn. Sogleich wird gefordert, dass die Politik bezüglich einer Populationskontrolle bereits jetzt schon reagieren und Beschlüsse für die Zukunft fassen solle. Untermauert wird dies mit unsachlichen Forderungen und einseitigen Betrachtungsweisen gepaart mit monetären und politischen Eigeninteressen und klaffender Wissenslücke zur Rechtslage beim Thema Wolf. Dies bedient man mit den üblichen Klischees statt mit Fakten über den Wolf in Bio- und Ökologie.

Fakten sind hier auch offenbar nicht gewünscht, sondern werden geradezu forciert negiert. Dafür wird in Stammtischpolitikmanier in Form von Hetze und Verleumdung gegen den Wolf mobil gemacht. Hier wird mindestens grob fahrlässig mit den Sorgen der Bürgerinnen und Bürger, die zumeist irrational sind, Schindluder für eigene Zwecke getrieben. Man nutzt die schlechte Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung im Bereich Wolfsmanagement aus.

Fakt ist, und das spricht für die geringe Gefahr für den Menschen durch den Wolf, dass in den über 16 Jahren, seit der Wolf wieder da ist, kein einziger Mensch auch nur im Ansatz durch ihn verletzt oder gar getötet wurde.

Der Mensch gehört nicht in sein Beuteschema. Allein dieses Totschlagargument sollte ausreichen, um die restlichen

Verbalabsonderungen der FWG Lügen zu strafen.

Weiterhin, Wölfe vermehren sich nur insoweit, wie es ihr Nahrungsangebot zulässt. Und kein einziger Beutegreifer entzieht sich selbst die eigene Nahrungsgrundlage, mit Ausnahme des Menschen. Außerdem sind Wölfe territoriale Tiere, die ihren eigenen Nachwuchs mit Beginn der Geschlechtsreife zum Abwandern zwingen. Ein Wolfsterritorium hat eine Größe von etwa 200 bis 350 Quadratkilometer. Ein Rudel besteht aus Elterntieren, den Welpen und den Jährlingen, die dann abwandern, um sich ein eigenes Gebiet zu suchen. Das bedeutet in der Fläche verteilt wenige Wölfe. Deutschlandweit können wir auch noch lange nicht von einer erhaltungsstabilen Population sprechen.

Wölfe erfüllen im Ökosystem zudem den wichtigen Zweck, den Wildbestand gesund zu erhalten. Förster verzeichnen wesentlich weniger Verbiss. Die Artenvielfalt steigt.

Brennpunkt ist der Bereich der Nutztierhaltung, wo auch ich die Auffassung vertrete, dass hier, was die Billigkeitsleistungen, die Beratung und die Förderungen anbelangt, deutlich seitens der Landespolitik nachgebessert werden muss. Dies bedingt aber auch auf Seiten der Nutztierhalter eine deutliche Umkehr im Denken. Denn es sollte allen klar sein: der Wolf kehrte in alte Heimatgebiete zurück und er wird bleiben, geschützt durch das Washingtoner Artenschutzabkommen, die Berner Konvention, die FFH-Richtlinie, das Bundesnaturschutzgesetz. Wäre es nicht sinnvoller, sich mit Menschen, die den Wolf befürworten zusammzusetzen, um konstruktiv irrationale Ängste und Vorurteile abzubauen und Lösungen für ein Miteinander zu suchen? In Sachsen klappt dies hervorragend, da will Niedersachsen doch mit Sicherheit nicht hinten anstehen.“

Leserbriefe geben die Meinung ihrer Verfasser wieder. Kürzungen vorbehalten.